

Zirkuläres Fragen 2: Das System der Beobachtung

Ein Aspekt des zirkulären Fragens ist aus der vorliegenden Untersuchung bislang noch weitgehend ausgespart geblieben, nämlich die Beziehung zwischen dem Interviewer als Beobachter und dem von ihm beobachteten System. Dieses rekursive Verhältnis kann als »System der Beobachtung« bezeichnet werden.

DER INTERVENTIONSCHARAKTER VON BEOBACHTUNG

Kommunikation: Handeln und Beobachten

Auch das System der Beobachtung ist ein Kommunikationssystem. Damit unterliegt es den gleichen strukturellen Bedingungen, wie alle anderen Systeme, die auf dem Problem der doppelten Kontingenz basieren. Die Teilnehmer am System, die in der Umwelt dieses Systems angesiedelt sind, bleiben füreinander intransparent. Sie können die zwischen ihnen stattfindende Kommunikation nicht einseitig kontrollieren.

„Soziale Systeme reproduzieren ... eine laufende Differenz von autopoietischer Reproduktion und Selbstbeobachtung. In Situationen mit doppelter Kontingenz sind für *jeden* Beteiligten *beide* Operationsweisen zugänglich. Jeder fungiert – wenn nicht zugleich, so doch im raschen Wechsel – als Handelnder und als Beobachter und gibt beide Positionen in den Kommunikationsprozeß ein.“ (Luhmann 1984, S. 468.)

Ein Teilnehmer am Kommunikationssystem beeinflusst deshalb alles, was er in diesem System beobachtet, auf zwei verschiedene Arten: durch seine Beobachtungen und durch seine Handlungen. Die eigenen Beobachtungen sind die Art und Weise, wie er unterscheidet und bezeichnet. Die eigenen Handlungen sind Verhaltensweisen, die als seine Mitteilungen von Informationen gewertet werden können. Es kann in einem Kommunikationssystem zwar zu einer stärkeren Unterscheidung von Beobachten und Handeln kommen, z.B. durch die Ausdifferenzierung von Beobachterrollen, oder durch technische Vorkehrungen, etwa schriftliche Aufzeichnungen.¹⁵

¹⁵ „Ob mit oder ohne Rollenlegitimation: schriftliche bzw. gedruckte Kommunikation erzwingt geradezu die Trennung von Handeln und Beobachten, da man während des Lesens kaum handeln und auch an den gerade ablaufenden Handlungen anderer kaum teilnehmen kann. Statt dessen ist man zur Evaluierung der gelesenen Kommunikation und in diesem engeren Sinne zur Beobachtung freigestellt.“ (Luhmann 1984, S. 409.)

Diese Spezialisierung auf eine der beiden Operationsweisen kann aber nie zur vollständigen Aufgabe der anderen führen, denn beide Operationsweisen gehören zusammen. Wer beobachtet, muss auch handeln, wer handelt, benötigt dazu auch Beobachtungen.

Dieser Einfluss des Beobachters auf den von ihm beobachteten Gegenstand wird gerade in Interaktionssituationen deutlich, wie sie auch Interviews darstellen, da hier der Zusammenhang von Beobachtung und Handlung besonders eng ist. Dass man als Kommunikationsteilnehmer Veränderungen im Kommunikationssystem bewirkt oder zumindest, dass die Veränderungen Kommunikationsteilnehmern zugerechnet werden, gilt natürlich auch für Forscher. Schon die Auswahl der Gesprächspartner, schon das Erscheinen in ihrem Wahrnehmungsfeld sind erste Interventionen im System der Beobachtung. Das gleiche gilt für jeden Akt und jede Unterlassung des Interviewers. Alle seine Handlungen sind Veränderungen im Kommunikationssystem und können als Mitteilungen von Informationen verstanden werden. Alles, was ein Interviewer in einem Interview beobachten kann, sind deshalb Phänomene, an deren Erzeugung er mitbeteiligt ist. Die Phänomene, die er beobachtet, existieren also weder unabhängig von ihm, noch sind sie von ihm alleine erzeugt. Man kann vielmehr von einer „Ko-Kreation sozialer Wirklichkeit“ (Deissler 1988, S. 345) durch den Forscher und seinen Forschungsgegenstand sprechen.

Auf Basis dieser erkenntnistheoretischen Prämissen führt die Fremdbeobachtung eines Gegenstandes zur Selbstbeobachtung des Beobachters. Was ein Beobachter beobachten kann, sind Phänomene, die er mitproduziert. Für den Beobachter gewinnt damit die Frage an Bedeutung, wie seine eigenen Handlungen und Wirklichkeitskonstruktionen die Beziehung zum beobachteten System beeinflussen und welchen Beitrag sie zur Konstruktion der von ihm beobachteten Wirklichkeit leisten.

Therapeutische und forschende Interventionen

Da sowohl Therapie, als auch Forschung auf Kommunikation basieren, gibt es aus wissenschafts- und erkenntnistheoretischer Sicht keinen strukturellen Unterschied zwischen Forschung und Therapie. Beide können sich nicht mit ihrem Gegenstand auseinandersetzen, ohne Einfluss auf ihn zu nehmen. Aus einer systemtheoretischen Perspektive ist Forschung deshalb immer als eine Intervention zu verstehen.

„Es gibt keine relevanten Forschungsstrategien im Bereich der Humanwissenschaften, die nicht den Charakter von Interventionen in soziale Systeme haben. In jeder sozialwissenschaftlichen Vorgehensweise bleibt der das Untersuchungsergebnis im Sinne der »Unschärferelation« beeinträchtigende Einfluß des Beobachters spürbar.“ (Simon 1988, S. 286.)

„Mit Willke (1987, S. 333) verstehen wir unter *Intervention* eine zielgerichtete Kommunikation (d.h., eine bestimmte Wirkung beim Kommunikationspartner wird in das Kalkül der Kommunikation einbezogen) zwischen psychischen und/oder sozialen Systemen, in der die Autonomie des intervenierten Systems respektiert wird. *Systemische Intervention* könnte eine zielgerichtete Kommunikation genannt werden, in der man sich der prekären Ausgangslage des Versuchs der wirkungsvollen Beeinflussung eines autonomen sozialen Systems bewußt ist. Systemtheoretisch aufgeklärte Interventionsstrategien zeichnen sich demnach vor allem dadurch aus, daß sie das Risiko von Interventionen in autonome Systeme klarer bestimmen, stärker eingrenzen und deshalb wohl eher tragbar machen (Willke 1987, S. 375).“ (Königswieser et al. 1998, S. 17.)

Wenn es auch keine Unterschiede in den erkenntnistheoretischen Grundlagen von Therapie und Forschung gibt und beide Einfluss auf den Beobachtungsgegenstand haben, so gibt es doch wesentliche Unterschiede in ihren Zielsetzungen. Diese verschiedenen Zielsetzungen sollten zumindest graduelle Unterschiede im Interventionsverständnis und den davon abgeleiteten Vorgehensweisen nach sich ziehen.

Vorrangiges Ziel des Kommunikationssystems zwischen Therapeuten und Klienten ist es, Veränderungen im beobachteten Klientensystem anzuregen und zwar mit seinem Einverständnis. Diese Veränderung kann an drei verschiedenen Stellen ansetzen: bei den Verhaltensweisen der Kommunikationsteilnehmer, bei ihren Wirklichkeitskonstruktionen und beim Zusammenspiel von Verhaltensweisen und Wirklichkeitskonstruktionen. (Vgl. Simon und Weber 1993.) Die Kommunikation im System der Beobachtung dient dazu, beim Klienten Veränderungen an mindestens einer dieser Stellen zu bewirken.

Forscher, die keinen Auftrag zur Veränderung des von ihnen beobachteten Systems haben, verfolgen dagegen eine andere Zielsetzung. Es ist zwar wichtig für sie, die Verhaltensweisen und Wirklichkeitskonstruktionen des beobachteten Systems kennen zu lernen, aber nicht um die Operationen des beobachteten Systems, sondern um den eigenen Kenntnisstand zu verändern. In diesem Fall dient die Kommunikation im System der Beobachtung vorrangig dazu, Veränderungen beim beobachtenden System, den Forschern, zu bewirken. Doch auch hier muss eine gewisse Beeinflussung des Kommunikationspartners in Kauf genommen werden.